Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 73 (1995)
Heft: 7-8

Artikel: Pink Ladies im Einsatz für den Nächsten
Autor: Kilchherr, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724491

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pink Ladies im Einsatz für den Nächsten

Die Idee kam aus den USA: «Pink Ladies» – so genannt wegen ihrer rosafarbenen Schürzen – boten hilfsbedürftigen Menschen unentgeltliche Dienste an. Als Idem (Im Dienste eines Mitmenschen) hat die Freiwilligenorganisation bis heute in über 35 Spitälern und Heimen auch in der Schweiz Eingang gefunden. Die Teilnehmenden stellen sich eine gewisse Zeit pro Woche zur Verfügung, um die Lebensqualität anderer Menschen zu erhöhen, mit ihnen Spass, Freude und Gemeinschaft zu erleben und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Zeitlupe besuchte den Idem-Dienst im Kantonalen Krankenheim Wülflingen in Winterthur.

Die Idee kam aus den USA: Dort boten Ärzte und Juristen hilfsbedürftigen Menschen unentgeltlich ihre Dienste an. Frauen übernahmen mit der Zeit deren Aufgaben. Sie wurden «Pink Ladies» genannt. Sie trugen zur Ausübung ihrer Tätigkeit rosa (pink) Schürzen.

Seit 25 Jahren in der Schweiz

Seit einem Vierteljahrhundert existiert dieser sogenannte Idem-Dienst auch in der Universitätsklinik Zürich. Vor 15 Jahren betraute man im Kantonalen Krankenheim Wülflingen in Winterthur Annemarie Ruesch vom Kantonsspital Winterthur mit dem Aufbau eines Idem-Dienstes. Sie begann mit 19 freiwilligen Helferinnen. Heute leisten 47 Frauen und 2 Männer Idem-Dienst in Wülflingen.

Zu Besuch im Krankenheim Wülflingen

Die zehn Helferinnen, die an dem Donnerstagnachmittag bei meinem Besuch im Dienst sind, empfangen mich zusammen mit ihren «anvertrauten» Heimbewohnern erwartungsvoll. Es ist für alle ein aussergewöhnlicher Tag, für die Idem-Leute, da sie einmal ihren Dienst durch die Zeitlupe in der Öffentlichkeit zeigen können, für die Heimbewohner, für die es eine zusätzliche Abwechslung bedeutet – oder je nachdem auch Störung eines gewohnten «Rituals» – und auch für mich, einmal Menschen kennenzulernen, die sich regelmässig in den Dienst eines anderen Menschen stellen.

Mir wird wieder einmal bewusst, wie stark wir in unserer Gesellschaft Menschen nicht wahrnehmen oder ausgrenzen, die krank oder auf irgendeine Weise behindert sind. Gespräche in dieser Runde lassen mich ahnen, wie glücklich die betreuten Menschen sind, dass einmal pro Woche jemand zu ihnen kommt, der nichts anderes mitbringt als Zeit, Zeit für sie. Denn in den Kranken- und Pflegeheimen hat das Pflegepersonal sehr oft keine Zeit, auf kleine Wünsche einzugehen – und gerade die Erfüllung dieser Wünsche bedeutet für die Betroffenen sehr oft eine erhebliche Steigerung ihrer Lebensqualität.

Vor allem ältere Menschen werden betreut

Es sind vor allem ältere Personen, die hier von den Idem-Leuten betreut werden. Menschen, die keine Besuche erhalten, Menschen, die an den Rollstuhl gebunden sind, Menschen, die ihre Sprache verloren haben oder nur noch mit ihrem Kopf den Rollstuhl bewegen können. Bei allen aber merkt man, auch wenn sie sich nicht ausdrücken können, dass sie sich neben ihren Betreuerinnen geborgen und sicher fühlen.

Die einen wollen einen kleinen Spaziergang im Garten machen oder mit ihrem Rollstuhl etwas weiter weg zu einem Bauernhof fahren, andere freuen sich auf den Besuch in der Cafeteria, wo sie mit ihren Betreuerinnen plaudern können. Und wieder spüre ich Dankbarkeit: Der Mann sitzt im Rollstuhl. Er kann sich kaum bewegen, kann nicht mehr sprechen, die Betreuerin muss ihm die Schokoladencrème eingeben.

An einem andern Tisch erzählt eine Frau – sie müsste eigentlich noch nicht hier sein, doch sie will bei ihrem pflegebedürftigen Mann bleiben – so anschaulich von ihren schweren Zeiten als Verdingmädchen, dass man meinen könnte, sie habe es erst kürzlich erlebt. Und ich staune, wie froh diese über 90jährige Frau ist, die so viel Ungemach in ihrem Leben durchgemacht hat und welche ihren Lebenspartner nicht allein lassen will.

Am Ende ihres Einsatzes sitzen die Idem-Betreuerinnen zusammen. Oft werden dann Erlebnisse und auch Probleme besprochen. Margarethe Streiff, die gegenwärtige Leiterin des Idem-Dienstes, gesellt sich meistens auch dazu und kann so auftauchende Probleme sofort mit den Betreuerinnen besprechen.

Gegenseitiges Geben und Nehmen

Auch bei meinem Besuch findet diese Runde statt. Bereitwillig geben mir die Betreuerinnen über ihre «Organisation» und ihre Beweggründe, bei diesem Freiwilligendienst mitzumachen, Auskunft. Dabei erfahre ich, dass das Durchschnittsalter der Betreuer und Betreuerinnen bei 62 Jahren liegt, man mit 53 sich für diesen Dienst entscheidet.

8 1/2 Jahre bereits sind die Idem-Betreuer und Betreuerinnen im Durchschnitt tätig. Eine lange Zeit, die aufhorchen lässt. Denn der Freiwilligen-

dienst wird ohne jegliche Bezahlung geleistet – Woche für Woche, jedesmal während gut drei Stunden. Angesprochen auf die Beweggründe, sich für einen solchen Dienst zu engagieren, antworten mir die Betreuerinnen immer wieder: «Nicht nur kann ich den betreuten Personen einen Dienst leisten, ich erhalte auch von ihnen sehr viel wieder zurück. Es ist eine Aufgabe, die Sinn macht.»

Doch lassen wir einige selber erzählen, was sie dazu geführt hat, diesen Freiwilligendienst zu leisten:

«Vor meiner Pensionierung machte ich mir schon Gedanken, wie ein Tagesablauf ohne die regelmässige Arbeit im Büro wohl aussehen werde. Ich befürchtete, dass mir die Zeit zwischen den Fingern zerrinnen würde und ich mich fragen müsste, was hast du eigentlich den ganzen Tag gemacht. Ich musste mich am Anfang ein wenig zu diesem Dienst überwinden, ich hatte gar keine Erfahrung im Umgang mit kranken und alten Leuten. Jetzt bin ich schon 15 Jahre dabei.» – «Ich wollte ursprünglich etwas von mir und meiner Zeit einem einsamen Menschen schenken, quasi als Gegenleistung für mein eigenes, gutes und behütetes Leben. Im Laufe der Jahre haben sich persönliche Beziehungen gebildet, so dass heute nicht Pflichtbewusstsein, sondern freundschaftliche Gefühle mein Bleiben bestimmen.» – «Am Anfang meinte ich, Gespräche in Gang bringen zu müssen. Bis ich merkte, dass man einfach dasitzen oder im Garten spazieren kann – und die Beziehungen entstehen von selber. Der regelmässige Dienst im Krankenheim gibt meinem Rentnerinnen-Dasein einen Sinn.» – «Die erste Frau, die ich betreute, war wie ich neu angekommen. Ich gewann ihr Vertrauen, sie freute sich über die Zuwendung. Mit ihrer Familie hatte sie viele Schwierigkeiten. Wir beide konnten völlig unbeschwert aufeinander zugehen. Vor einigen Jahren ist sie gestorben. In all den Jahren, während wir uns kannten, ist sie mir sehr ans Herz gewachsen.»

Sie nennen sich «Pink Ladies», weil sie mit ihrer Schürze die rosa Farbe der zärtlichen Hoffnung zu jenen tragen, die Hilfe mit Geld nicht kaufen können: Eine ehrenamtliche Idem-Helferin als Gesprächspartnerin für einen Betagten.

Foto: Idem-Dienst

Idem-Dienst nicht mehr wegzudenken

Margarethe Streiff, die Einsatzleiterin der Idem betont, dass die freiwilligen Zuwendungen der Idem-Leute im Tagesablauf des Krankenheims voll integriert und unersetzbar wertvoll sind. Die Pflegedienstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, welche mit dem Idem-Dienst eng zusammenarbeiten, haben eben nicht für alle Kleinigkeiten Zeit, Kleinigkeiten, die sehr oft eben einen grossen Teil der Lebensqualität ausmachen. Und Zeit ist etwas, was die Idem-Leute ins Heim hineintragen können.

Beeindruckt bin ich von der Arbeit dieser Freiwilligen, die meistens im stillen wirken und von denen oft nur Insider wissen. Und beeindruckt bin ich auch von der Haltung dieser Menschen, die sich verpflichten, jede Woche an einem Nachmittag drei Menschen während je einer Stunde zu betreuen – und dies in fester Verpflichtung, sogar mit Ferienablösungen! Selbst Samstag und Sonntag gibt es Personen, die sich zur Verfügung stellen, damit der Betrieb der beliebten und als Treffpunkt wichtigen Cafeteria aufrechterhalten werden kann.

Aufgaben und Möglichkeiten für den Idem-Dienst gibt es in einem Kranken- und Pflegeheim in Hülle und Fülle. Selbst mit eigenen Ideen können sie Abwechslung und Freude in den Alltag bringen: Wie jene Dame, die ihr Hobby – Keybord-Spielen – sinnvoll einsetzen kann und in den verschiedenen Aufenthaltsräumen den Heimbewohnern beliebte Melodien vorspielt.

Ich bin tief beeindruckt von der Gemeinschaft, welche die Bewohnerinnen und Bewohner zusammen mit den Betreuerinnen und Betreuer erleben. Sie gehören zusammen, bilden eine eigene Welt. Eine Welt, die nur dank Nächstenliebe so erlebt werden kann.

Franz Kilchherr